
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 30/1 (2003)

DOI: 10.11588/fr.2003.2.63689

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

problèmes à résoudre par les autorités françaises. Les difficultés principales tenaient à l'usage du français, et à l'introduction soudaine d'un nouveau droit, en l'absence de personnel qualifié. Et c'est bien évidemment lorsqu'on se place au plus près du quotidien, à l'échelon du »juge de paix« que la rencontre entre le nouvel État et les populations est la plus délicate. Des compromis sont inévitables, en particulier pour la question des »épices« (*Sporteln*) payées traditionnellement aux juges. Mais tout compte fait, on est plutôt surpris de la capacité d'adaptation rapide des uns et des autres, et des uns aux autres – l'auteur cite de nombreuses correspondances entre Paris et les départements, qui attestent la bonne volonté réciproque et le souci d'efficacité pratique des administrations. Les bases posées sous Rudler et consolidées ensuite sous le Consulat auront permis une assimilation institutionnelle indiscutable dans un laps de temps particulièrement bref.

Michel KERAUTRET, Paris

Gavin DALY, *Inside Napoleonic France. State and society in Rouen, 1800–1815*, Aldershot, Hampshire (Ashgate) 2001, XII–290 S.

Daß lokal- und regionalgeschichtliche Untersuchungen für die Erforschung des napoleonischen Frankreich unverzichtbar sind, macht Gavin Daly mit seiner Arbeit über Staat und Gesellschaft in Rouen deutlich. Sie eröffnen Einblicke in örtliche und regionale Besonderheiten und Gemeinsamkeiten – und dies um so mehr, als die geographische Überschaubarkeit des Untersuchungsgegenstandes es ermöglicht, mehrere Aspekte der Herrschaft Bonapartes gleichzeitig in den Blick zu nehmen. Vor allem aber geben Studien dieser Art Aufschluß über die Wirklichkeit napoleonischer Herrschaft vor Ort und damit auch über Chancen und Grenzen der Zentralisierungspolitik außerhalb von Paris. Angesichts solcher Erkenntnismöglichkeiten ist es bedauerlich, daß die Geschichte der französischen Regionen in napoleonischer Zeit Historiker eher selten beschäftigte. Zwar liegen zu Einzelthemen wie etwa dem Notablenwesen regionale Spezialstudien vor. Neben dem von Daly untersuchten Departement der Seine-Inférieure wurde bislang jedoch nur noch das Departement der Hautes-Pyrénées umfassender erforscht.

Was er mit seiner Arbeit beabsichtigt, macht der Autor zu Beginn seiner Darstellung deutlich: »[...] this study examines at a local level the significance of the Napoleonic regime, its connections to the Revolution, and its place within the development of the modern French state and society.« Konkret geht es ihm einmal darum, das Verhältnis zwischen Zentrale und Region auszuloten und auf diese Weise den Charakter der napoleonischen Herrschaft genauer zu bestimmen. Darüber hinaus sollen die sozialen Auswirkungen der napoleonischen Herrschaft ermittelt werden. Gegenstand der Untersuchung ist die Präfekturverwaltung, weil sie in ihrer Funktion als Mittelinstanz Scharnierfunktionen zwischen französischer Regierung und lokaler Bevölkerung erfüllte und die Aufgabe hatte, die Vorgaben der Regierung vor Ort umzusetzen. Daß die Wahl Dalys in diesem Zusammenhang auf die Präfektur der Seine-Inférieure und der Stadt Rouen als Sitz der Departementalverwaltung fiel, hat vor allem soziale und wirtschaftliche Ursachen. Rouen und seine Umgebung zählten nicht nur zu den bevölkerungsreichsten und wirtschaftlich vielfältigsten Gegenden Frankreichs, sondern waren auch – und gerade deshalb – nachhaltig von den Folgen der Kontinental Sperre betroffen.

Zu Beginn seiner Darstellung skizziert der Autor zunächst die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen von Stadt und Departement und stellt überblicksartig Etablierung, Aufgaben und Personal der Präfekturbehörde vor. Im Gegensatz zu anderen Departements war das höchste Amt in der Seine-Inférieure durch personelle Kontinuität gekennzeichnet. Nur drei Personen bekleideten in dem untersuchten Zeitraum diese Position: Jean-Claude Beugnot, Jacques-Fortunat Savoye-Rollin und Cécile-Stanis-

las-Xavier-Louis de Girardin. Im Anschluß an diesen Überblick geht der Verfasser seinen eingangs formulierten Fragen anhand ausgesuchter Aspekte des öffentlichen Lebens nach. Die von ihm dabei gewählte Reihenfolge ist weitgehend chronologisch. Den Anfang macht die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung als eine der Hauptaufgaben der Präfektur in der Anfangszeit ihres Bestehens; und im Mittelpunkt stehen hierbei die Bekämpfung des Straßenraubs und die Einführung des Konkordats. Beide Aufgaben standen ganz im Zeichen der Machtkonsolidierung und erfüllten wichtige integrative Funktionen: Sie dienten dazu, die Notabeln für die neue Regierung zu gewinnen. Durch das Konkordat sollten darüber hinaus die durch die Revolution verursachten Spaltungen in der Gesellschaft überwunden werden. Die Folgekapitel befassen sich mit sozialen und wirtschaftlichen Aspekten des Departements. Zunächst werden die lokalen Eliten untersucht. Anschließend geht es um das Wirtschaftsleben von Stadt und Departement in Zeichen von Krieg und Kontinentalsperre. Im Vordergrund stehen hierbei der Niedergang des Seehandels und die Entwicklung der Baumwollindustrie – zwei Bereiche, die nicht nur weitgehend abhängig waren von der napoleonischen Herrschaftspolitik, sondern zudem die Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen in dem Departement nachhaltig prägten. Zum besseren Verständnis der Verwaltungsabläufe, aber auch, um die Bedeutung der sozialen Eliten im Verwaltungsalltag zu demonstrieren, macht der Autor die Leser anschließend mit der Effizienz der Präfekturbehörde exemplarisch im Bereich der Statistik, eines ihrer wichtigsten Tagesgeschäfte, vertraut. Es folgen zwei Abschnitte über Probleme, die die Präfekturbehörde gerade am Ende der napoleonischen Herrschaft belasteten: die Versorgung der Bevölkerung und die Konskription. Den Abschluß der Darstellung bildet die Analyse der öffentlichen Meinung.

Dalys Bilanz fällt insgesamt positiv auf. Trotz nicht zu übersehender Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten in vielen Bereichen des Verwaltungsalltags wurden die Vorgaben der Regierung grundsätzlich erfüllt. Daß es dazu kam, war das Verdienst der Mittelinstanz – und damit sind sämtliche dort tätigen Kräfte gemeint. Ob auf dem Gebiet der inneren Sicherheit, der Religion, der Versorgung oder der Konskription – ihrem Einsatz und Können war es zu verdanken, daß die Ansprüche der Regierung in vielen Punkten zumindest partiell erfüllt wurden. Dabei war die Regionalverwaltung kein bloßer Handlanger der Pariser Zentrale vor Ort, sondern wußte durchaus eigenständig zu handeln. Bisweilen blieb ihr gar keine andere Wahl. Ohne die Eigeninitiative der Präfekten im Versorgungsbereich etwa wäre die Subsistenzkrise in den Jahren 1811/12 kaum zu überwinden gewesen. Jedenfalls leistete die Pariser Regierung nur in geringem und dazu noch schlecht organisiertem Maße Hilfestellung. Zudem waren der Mittelbehörde in ihrem Verwaltungsbezirk noch von anderer Seite enge Grenzen gesetzt. Da sie bei Erledigung ihrer Verwaltungsaufgaben gleichzeitig auf das Engagement und die Kooperationsbereitschaft der Bevölkerung vor Ort, genauer: der Notabeln, angewiesen war, mußte sie deren Bedürfnissen und Anliegen zwangsläufig Rechnung tragen. Nur so konnte sie diese als Mitarbeiter gewinnen. Die Kunst der Verwaltung bestand darin, einen Ausgleich zwischen Pariser Direktiven und lokalen Interessen zu finden. Dalys Aussagen zufolge ist der Verwaltung dieser schwierige Balanceakt in der Regel gelungen. Zuweilen gaben die Beamten sogar der einheimischen Bevölkerung den Vorzug, wie die Ergebnisse der Studie im Konskriptionswesen und beim Schmuggel bezeugen. Verstöße der Einwohner gegen geltende Gesetze in diesen Bereichen wurden oftmals ignoriert, mitunter sogar toleriert, und dafür war nicht allein die Korruptionsanfälligkeit einzelner Angestellter verantwortlich.

Die Arbeit, deren klarer Gedankengang, kritische Quellenanalyse und überzeugende Thesenführung bestechen, ist in dreifacher Hinsicht bemerkenswert. Zum ersten wird dann die spezifische Ausformung der napoleonischen Herrschaft in Rouen und der Seine-Inférieure in verschiedenen Bereichen nachgezeichnet und anhand dessen dokumentiert, wie sehr regionale Eigenheiten das Aussehen der napoleonischen Herrschaft vor Ort prägten. Bestehende Thesen werden in diesem Zusammenhang korrigiert und neue

Erkenntnisse gewonnen. Zum zweiten verdeutlicht die Darstellung den hohen Stellenwert, den die napoleonische Zeit in dem untersuchten Departement besaß. Gewiß, der Korse stand ganz in der Nachfolge der Französischen Revolution – ihrer Ideen ebenso wie ihrer Probleme. Unbestritten ist jedoch, daß seine Herrschaft in der untersuchten Region eine Zäsur markierte. »The Napoleonic era«, betont Daly am Ende seiner Studie, »was a distinct period in the development of Rouen society – it was not merely a passing and inconsequential phase in the city's history.« Bestes Beispiel hierfür bietet die Präfekturverwaltung selbst, die kaum noch Gemeinsamkeiten mit ihrer Vorläuferinstitution im Ancien Régime besaß. Zum dritten wirft die Untersuchung – und darin liegt ihre besondere Bedeutung – neues Licht auf den Charakter und die Funktionsweise der napoleonischen Herrschaft in Frankreich überhaupt. Dadurch wird einmal mehr bestätigt, wie wichtig die Kenntnis der Regionalgeschichte für das Verständnis von Konsulat und Empire ist. Es bleibt zu hoffen, daß Dalys Beispiel weitere Arbeiten folgen werden.

Bettina SEVERIN-BARBOUTIE, Straßburg

Michael ERBE (Hg.), *Das Elsaß. Historische Landschaft im Wandel der Zeiten*, Stuttgart (Verlag W. Kohlhammer) 2002, 198 p.

Ce volume veut combler un vide, celui de l'historiographie allemande depuis 1945 sur l'Alsace. Dans sa préface, M. Erbe déplore que du côté allemand, on ait admis une fois pour toutes que l'Alsace était un territoire français et que son histoire n'était plus écrite que par les historiens français ou régionaux. Plus rien ou presque n'était édité en langue allemande. Tout au plus certains historiens anglo-saxons s'y sont intéressés. Ce volume présente donc en langue allemande une histoire générale de l'Alsace des origines à nos jours, avec un ensemble de douze contributions, issu d'un cycle de conférences sur l'Alsace dans le semestre d'été 1998 à Mannheim et réalisé par dix universitaires, dont la moitié exerce à l'université de Mannheim.

Le fil conducteur de l'ouvrage est de chercher à situer l'Alsace dans son environnement géographique, qui la place d'une part entre la France de l'Est et l'Allemagne du Sud-Ouest et d'autre part entre les pays rhénans et l'avant-pays alpin du Nord-Ouest: l'approche est originale, mais peu présente. Les contraintes imposées par l'éditeur rendent certaines contributions trop concises: pour l'antiquité par exemple, la mention d'Arioviste est plus que rapide, comme les installations germaniques en Alsace dès avant l'arrivée de Jules César, en particulier les Triboques autour de Brumath. Cependant la bibliographie est bien maîtrisée et tient compte de la plupart des publications récentes, hormis trois thèses pourtant publiées, celles de Francis RAPP (*Réforme et Réformation à Strasbourg*), de Roland MARX (*Révolution française*) et de Georges BISCHOFF (*Gouvernés et gouvernants en Haute Alsace du XIV^e au XVI^e siècle*), ainsi que l'*Histoire de Strasbourg* sous la direction de Georges LIVET, publiée à Toulouse aux éditions Privat en 1987. Mais cela correspond peut-être au souci de se situer en dehors des orientations nationales anciennes. Certaines mises au point proviennent de recherches personnelles, notamment celles de Stefan Fisch pour 1919.

Pour l'Antiquité, l'ouvrage insiste sur les découvertes archéologiques récentes. Pour le haut Moyen-Âge, Franz STAAB met en doute l'installation des Alamans avant l'arrivée des Francs. Christine REINLE privilégie l'élément politique et conteste de manière convaincante l'interprétation humaniste formulée par Wimpheling en 1501, selon laquelle l'Alsace serait alors (déjà) un enjeu entre la France et l'Allemagne. Dans cette contribution cependant, l'aspect culturel et artistique est totalement occulté: pas la moindre allusion à l'art roman ou gothique. La période 1500–1650 est bien présentée, objective, bien documentée. Seules manquent les clauses religieuses, si importantes pour les protestants sous Louis XIV, des traités de 1648.